



Erscheint monatlich zweimal.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporture.

Wiederholungen.

Berlin. Eine große Verminderung der Artillerie hat bevor. Es hat nämlich ein bester Artillerie-Offizier ein neues Sprengmaterial erfunden, mittels welchem durch drei Schüsse ein dort häufiger Kanonenschuß ersetzt werden kann. Sobald sich die Herstellung der Belagerungsgeföhre überflüssig und der Kriegsmilitär wird eine große Zahl von Millionen wieder herausgegeben können.
— In Berlin wurde nach der „Kollisions“ auch die im selben

Berlage erlassene „Zutausf“ verboten. Die Berliner Polizei gestattet nicht, daß die Zensurtratte eine Fälschung habe.

Die Rede „Mit. Mit.“ eröfnet nämlich in einer Rede von für die und Heterogenen bestimmten Redakteur in d. russischer Sprache, um die Einmündigkeit von den himmlischen Reiche sofort anzufangen zu können.

Berlag. Eine ferliche Uebertragung des Lobes: „Mutter, der Mann mit den Geoh ist da“, wurde als Nationalhymne akzeptiert.
St.-Mittel. Soeben ist der letzte Russenbote gehalten worden.

Den Kartellbrüdern.

Als einst ihr Himmel voller Geigen hing,
Da schlossen schmunzelnd ihren Kupfer-Ring
Der Seinstadt erlauchte Fürstentürmen,
Und an der weltbekannten Noren Glanz
Hing beutellüftern sich der lange Schwanz
Der kleinen Krauter, die nach Golde dürften.

Am Ende aber ging die Sache schief
Und als den Starren sie genügend tief,
Bis an die Achsen, in den Roth gefahren,
Da ward selbst Nothschild, der Allmächt'ge schwach,
Da konnte Niemand vor dem großen Krach
Den angefreß'nen Kupfering bewahren.

Als einst der deutsche Storpfeuteich getrübt,
Da haben ihren großen Streich verübt
Die ewig reinlich lobesamen Helden,
Da schlossen munkelnd sie mit Sand und Mund
Des Wahlkartelles legendären Bund
Und zieg auf Zieg vermochten sie zu melden.

Das Melinit hat damals viel vermocht;
Was da im Schatten der Baracken socht,
Erhielt Verstärkung aus den fernsten Eten,
Und wer zum Grinsen nicht zu bringen war,
Dem wies sie nach die drohende Gefahr,
Die schöne Karte mit den rothen Flecken.

In einen Angstzech verfiel das Reich;
Man konnte füglich den gelang'nen Streich
Im Vörsenrothwälsch eine „Schwänze“ nennen.
Dem Wachwerk aber fehlt es an Bestand —
Es ward durchschaut vom Zimpelstein im Land,
Denn mäandchenstill blieb's hinter den Ardennen.

Wohl habt ihr Grund, zu zählen eure Reich,
Wohl habt ihr Grund, voll Kümmerlich zu sein
Und euer Haupt zur „Mannesbrust“ zu setzen.
Baracken? Nein, die ziehn kein zweites Mal!
Was werdet ihr bis zu der nächsten Wahl
Euch für ein neues Schwindlichen erdenken?

Für das Kartell war's ein gelang'ner Zwang;
Man schnitt behend, nun man im Rohre sah,
Zieh Feischen auch, des Tages Gnuß zu nützen.
Doch der Geleinte zog ein schief Gesicht —
Er sah fortan in zweifelhaftem Licht
Des neuen Reiches anerkannte Züngen.

Es regte sich ein nagender Verdruß
Und er gelangte heimlich zum Verkuß:
„Zum zweiten Male leimt ihr mich nicht wieder!“
Die Folge davon zeigte sich gar schnell —
Bei jeder Nachwahl mußtet das Kartell
Gellichtete und halb verdross'ne Glieder.

Nimm dich in acht und gib der Vorlicht Raum!
Nimm dich in acht — der Sand entschläpft der Jaum!
Nimm dich in acht — der Fuß verliert den Wügel!
Nach jeder Neuwahl juffst du, o Kartell,
Dir mißvergünftig und weinerlich das Zell,
Denn jedes Mal gab's mörderliche Prügel.

Die Welfen selbst bedrohen deine Kuh!
Sie deckten dich mit derben Fäusten zu
Nach echter Niederjachsen-Art in Melle.
Noch war verschwunden die Bescheerung nicht,
So regner's Siebe wieder schwerer und dicht
Trotz heißen Widerstands in Giffhorn-Celle.

Die Welt ist rund, ihr Herrn, und muß sich drehn!
Mit eurem Ring scheint abwärts es zu gehn,
Ganz wie mit dem in unserm Nachbarstaate.
Ihr hebt euch weiblich allerwärts gefemmt,
Doch in dem letzten ward hinabgeschwemmt
Das achte der ergatterten Mandate!

Lieber Jacob!

Berlin, Anfang April.

Der sozialistischertheiliche Verbot von der „Vollstreckung“ nach unserer scheinbar bürgerliche Parteien mal wieder in ihren Jagen lang Zeitig. Det war hier in Berlin ein Summa, wovon Du Dir jeweilig fast tönig Bescheltung machen kannst. Unsere düsternsten Bourgeois sind nämlich möglichst lortliche Kerker, wenn er ant' Ausrufen in ant' Mauern sein. Wie de Vollstreckung verbotet vor, da wollte natürlich dein Aemlich mit ihr zu wesen schick haben, Lieber Bekhler mit 'n Raas. Dogen wie een schonegete Kall, det er een barbarische Partot wesen, un dat et ihm jarmich infolge, in unser Staatsverien triend wal schick zu finden. Det seine Detelchent fricht man so recht detlich, wat von de freiständige Freieitstiele zu halten is, un wie hoch die Wieder den Paragrafen in de preussische Verfassung halten, det davon handelt, dat jeder Preuss det Recht haben soll, seine Meinung zu frei wie maglich zu äußern.

Schließlich seht uns die junge Sache in bloß so wille an, als det wir aus 'n Verfall lernen konnen, wie weit wir will de freiständige Hilfe rechnen derten, wenn uns mal wat passet. Die Wieder seien sich vor ihre eigenen Rechte nich mal uff, wie viel woenier nu dorr Zien, det er jarmich ausseht. Eijentlich, lieber Jacob, wollte ich Dir hiervon jarmich schreiben, aber Du weegst vielleicht odd, det Eenen manchmal de Jeder davor überströmt, wovon det sojannete Dersz voll is.

Un Übrigen plantchen wir hier in Berlin jetzt sernlich in Frömmigkeit, Dranken in 'n Kerken id tonne da mal sehen bin, weil ich total Komisch ant' Vorlesung Redenst uffschickigen habe — da hatten sich in de letzte Zeit een paar schwedische Theologien niederschickeln, die in een Total in de Akademie-Allee einen Kimmib vollschickeln, det der scheinbare Pietätigkeit von Bruder Merid'n in jarmichigen Schatten stellt. Voss Dir erzählen. Die frommen Sang- un Betrieder, die haben Dir nämlich einen Aloben, mit det er nich bloß Werke verlesen, sondern je odd licht wider inlösen können, un diesen Aloben wollten se nu hier nach Berlin verplanzgen. Ich muß jekennen, det id jarmich doreien schickte hätte; et wäre sehr scheinbar jekennen, wenn je der Alobenbetrieung noch fricht uff meine Idee ausgeden hätten, denn mit den Kaufmann Schumann in de scheinbare Verfall mit det Leben schon lange nicht mehr. Det Hauptwerk von een Schwede, id soobe, er war sojar aus det schwedische Volk, wo de schwedischen Streichheler herkommen, denn wäre er aus den Dert, wo se den schwedischen Fingel machen, denn könnte der Knupp, in Anbetracht det der äußere veranlichete Deträn, jarmich so verrückt sein. Na, also hier in Berlin had er eenen Festmangsgenossen in Zehal von den Pastor Weber, det bis vor kurze Zeit an de hiesige Arbeiterkolonie scheinbare Redung versappt hatte. Ich wech nu nich, ob er selbst in hiesige Nahrung een Paar Stunden koste. Weber hatten nämlich schon längt einen jarmigen Zapp dein uffschickeln — also Pastor Weber wurde Baptist. Lieber Jacob, wenn de vielleicht wissen willst, wat een

Baptist is, denn seht so fut, un schick Dein Konversationslexikon alleine nach, denn id weeg et selbst nich so recht. Weber un de Schweden haben nu hier sojannete Priesterstellungen, die hauptsächlich int' Singen von seine Lieber behanden. Ich weeg nu jarmich, warum de Polzei die junge Sache verboten hat. Wie id nämlich einmal da war, da heerte ich mal bloß die schönen Lieber: „O, Schanne, wie bit du doch so schön“ — un „Blestie nich, da kunnst Gr, große Schritte nimmen Gr“ — un det sang natürlich de junge Gesellschaft. Na mußst Du wissen, lieber Jacob, id scheinbare von Zelang, id bin nämlich frischer geuoreter Jugg von den berühmten Jesuagewein „Kobbe Jange“ trunken, un wie id nu da jare niche beeden Verhängnislieber heere, facke id selbstredend mit meine dröhende Stimme in den Refrain in. Mit einem sagt mi Genee int' Senid: „Ich drehe mi halb un, un da sagt 'n selbunghoße Stimme zu mir: „Sie find auch Euer, det noch von Traufel befreit ist“ un che id mi meine lottbrünn linn Säme so richtig jammeln habe, da friche id mit 'n mächtigen Wogen aus de Diltre raus, sechs Stufen runter un lieje uff'n Doff, wo id jaded vor einen Schulmann seine Beene pruchte tonne. „Gottschalkigen Se, Pater Bachmeister“, sage id. „Können Se mit vielleicht sagen, warum mi die fromme Wieder uff sonne lottlose Lieber rausgeschickeln haben?“

„Ne“, sagte er mit 'n mächtigen forche Stimme, „catferren Sie sich sofort, oder id werde Sie nach der Wade führen!“

„Na, lieber Jacob, Du kunnst Dir je denken, wat id vor 'n Schlußst nach de Vollgejunge hatte, wenn id Dir erzähle, det id meine Knodden sofort jammelnachte, wie 'n Wilder uffjanz, un mi vor der Konstanze-allee nach den Jörlicher Bahnhof uff de Strampe machte.“

„Neben Du sagst id in de Zeitungen, det de Polzei den jungen Kummel verboten hatte. Warum nu bloß? Reizen det hiesigen Kaufschmeier? Du mein Gott, id habe mi det andern Daz meinen Rod abschickeln, un damit war de Sache vor mi jatt. Der weizen det Singen? Na, wat sollen denn de Leute anderen machen, wenn der Schwede da mit een schwedisch Lied anfang, wat ten Mensch verstant? Da muß man doch mit einen kräftigen berlinischen Ton mangehien, det man Alles so roodt!“

Also det Berlinischen is nu aus. Schade, bis uff det Kaufsieren hat et mit vilchen Spach gemacht. Da war die Sache in Refau jann anders. Du hast doch jensich von den Zustimmigen Weber sechert, det den Pastor Müller mit 'n schwedische Pratsanne und einen stierenden Schinkenfanthen sonnen Schreck insagte, det der Refessor in de Kniee fiel un betete.

De Spirituellen hatten ja da Wasser uff ihre Mische getriekt. Schade bloß, dat der Staatsanwalt nich odd 'n Spirituell war, denn hätte et vielleicht den berühmten Volter 'n Belohnung verschrieben, un muß Volter aber einfach int' Voch, un det wochst ihm senen Kreis an, wenn' Reichthümer sich mit 'n Mittel legt. Hat da posher, kann nu ten Mensch vorher wissen, aber et is je nu jann rial, wie det Urtel odd unseilt, berechnert wie Refau jetzt schon is, fack et unmaglich werden, oder man müste jaded

Die Vierländerin.

Ein Hamburger Abenteuer, erzählt von H. Titus.

Georg Bollgemuth war der Sohn eines Schulmeisters in einem Dorke auf der Vierländer Heide. Sein Vater hatte ihn zum Kaufmann un erwarbte ihn, wenn er seine Bildung an die Wälderin Hamburgur Expeditionsschiff durchmachan.

Als Georg aus der Schule entlassen war, brachte ihn sein Vater nach der berühmten alten Handelsstadt an der Elbe, deren sibirische Seele, wie ein Lidger sagt, die Luft is.

Tas war ein Wundersam in der Georg Leben, das bisher einfürmig in der stillen und iden Vierländer Heide verlossen war.

Die Großmutter wüthete ihn mit einer großen sibirischen Liebe aus, die noch aus dem vortigen Abschickeln flamme; je gab ihn auch einen kleinen Zwanzelstein un erwarbte ihn, wenn er seine Bildung an die Wälderin gebt, hiet jupp Waldstetzel zu schreiben, damit er genau kontrollieren könnte, ob sein Etich fecht.

Georg hatte kein Frömm; er empfand ein lebhaftes Interesse für das Leben und Treiben der Großstadt. Das geschickte Hin- und Herreden der Menge auf den Straßen, die Schiffe mit dem Waldenwald im Dänen, die Angehörigen fremder Nationen, det Körn der Dändler un Händelrinnen mit Fischen und Früchten — das Alles ließ ihn die stille Demuth bald vergessen.

Umhiesig fand er lustige Gesellschaft det seinen Geschicksfolgen.

Besonders interessierten ihn die Vierländerinnen mit den kräftigen Gestalten, den breiten Hüften, den Wiedern, roth und grün eingestrichelt un mit den Amuletten darauf, mit den kurzen Hosen und den frammen Beinen. Wenn er Sonntag Abend in Mühlenbeker's Biergarten lag, wo er regelmäßig ein Etztrinken ab, wenn es auch jarmich thien war. Bald kamte sie ihn and er pflegte ihr immer eine zärtliche Schmeichelei zu sagen, die sie mit Gemüthlichkeit annahm. Wahrscheinlich dachte sie: Aus dem Jungsam kann noch ein netter Frömmich werden.

„Et ist dich höchlich!“, sagte eines Abends Georg, nachdem er ihr das obligate Etztrinken abgekauft hatte.

„Es geht so!“, meinte der lustige Meyer, einer seiner Kollegen. „Aber Du mügst recht in die Vierlande hinaus kommen, da gibst es noch viel schönere.“

„Wollen wir einmal hinaus?“ frag Georg.

„Das können wir“, sagte Meyer. „Wir fahren dann die Elbe hinauf zum Jollenpfeifer.“

„Da treue ich mich darauf“, sagte Georg.

„Aber ich carbe Dir, nicht viel mit den Mädchen zu tändeln. Es ist gefährlich.“

„Ah“, sagte Georg. „Du meinst, ich könnte mich verlieben? Sei unbesorg!“

„Nein“, sagte Meyer, „das meine ich nicht. Aber die Vierländerinnen haben alle ihre Schwärze, die sehr erschreckend auf die Sibirier sind. Da könnte es Dir sehr leicht passieren, daß Du, statt mit Järtchlichkeiten, mit ungebannter Mache regaliert würdest.“

Die nächsten Sonntag fuhren die beiden Freunde auf einem Dampfser die Elbe hinauf, nach dem Jollenpfeifer. Es war ein schöner Wintertag und die Weiden waren detterliche Vonne. Man sechete in einer Wälderin ein, die dicht am Ufer der Elbe lag. Die Tochter des Wirts, eine hübsche und hantliche Vierländerin, welcher ihre Volkssacke prächtig stand, verlach die Wälderin. Georg war gleich entzückt von ihr und konnte je nicht genug bewundern.

Das Bier, welches die schöne Vierländerin ihren Gästen vorsetzte, war inessen nicht londerlich preiswürdig und die Freunde mußten, um es schmählicher zu finden, dazu eine jarmiche Anzahl Schenkele vertragen, wie man in solchen Fällen zu thun pflegt. Georg, det daran nicht gewöhnt war, stieg der Alkohol bald in den Kopf und die ganze Welt erlichien ihm rosenroth gefärbt. Das freundliche Mädchen, das die junge Vierländerin ihren Gästen entgegenbrachte, schien ihm anzuziehen, daß sie sich für ihn ganz besonders interessire. Er erlaubte sich einige kleine Järtchlichkeiten, die je darobte, und endlich vertraute er ihr an, daß er am nächsten Sonntag in Engelbe's Salzen, wo großer Mastbalken hantfinden sollte, als Vierländerin erscheinen werde.

„Da gese ich auch hin“, sagte das Mädchen scherzend.

„Aus was?“

„Nun, einfach als Vierländerin.“

„So“, meinte Georg, „ich werde Sie finden, ich ferne Sie aus Taufenden heraus.“

„Oh Er“, meinte das Mädchen.

Er hatte je um die Hüften und wollte sie järtlich an sich denken. Aber je entzamm sich ihm.

Meyer, denn ob der steigenden Auslassenschaft seines angekommenen Freundes unentfänglich wurde, drängte ihn auf Aufbruch. Georg war kaum fortzubringen; die schöne Vierländerin hatte es dem leicht erregbaren Sohn der Mäde angehan. Als die beiden Freunde endlich fort waren, nachdem Georg

den Spandauer Lustschloß nach Kehlau hin verschleppen. An det werden sie wass lo leicht nich dahn, fonsch gaubern ihnen da Gener wat von die Pinte was, un det wiere sehr schone, denn fonsch dahn mir viellicht faste ten Jah, wenn mir zühlich einen Krieg anfangen wollen, woss aber bei die fortzestren Friedensbertheilungen ja nich die fröhliche Aussicht vor nachken is.

An fone Sachen hat der Interban aber eijentlich jar nich zu denken, denn da kommt er bios uff beide Seiten, womit id vertheile erjehent un mit welle Triefe Dein treibe

Vortthilf Raude,
An'n Vortrig Wahnsich sichl' lins.

Die Chinesen.

Sie kommen mit den Böpfen
Gewandeth allgumal,
Mit glattgeschorn'n Köpfen,
Sie kommen fonder Zahl.

Als sie hindurchgehen,
Ward jedes Land noch arm,
Als wos' herangeflogen
Zuß ein Deutschredenswöorn.

Sie schaffen ja so willig,
's is ihre wahre Freud',
Und schaffen auch so billig
Und schaffen lange Zeit.

Da gibt es kein Gefühler,
Denn sie herangericht,
Die Gutsberrn und die Juntler,
Die sind schon ganz entzückt.

Der deutsche Mann mag laufen
Ohn' Arbeit oder ruh'n,
Doch der Chinesen Haufen
Bekommt genug zu thun.

Die find auch keine Preffer
Und brauchen wenig Wasser,
Sie leben ja von Bassen
Und einer Handvoll Reis.

Das bald es von uns wende,
Was hier uns schwer bedröht —
Der Juntler gierige Hände
Und die Chinesennoth!

Den deutschen Mann gelüht,
Doch Bier und Schnaps zur Zeit,
Doch der Chineser brüht
Sich nur mit Mählspeit.

Is mäsig der Chineser
Und bringt seine Wäsche mit,
Sie wies auch um so größer,
Denn Juntler der Profit.

Weil sie sich angelesen
Schön und sich gut geföhlt,
Sich'n werden nun in Massen
Die Aul's importirt.

Den Juntler is's willkommen,
Wächst der Profit ihm nur,
Doch mag es nicht viel kommen
Des Abendlands Kultur.

Wir seh'n mit süßen Grausen
Entzimmern solchen Brand;
Sie werden bei uns haufen,
Als sei der Feind im Land.

Wir haben in Gefahren
Mit Beten niemals Aid —
Wäg' uns bevor bewahren
Ein gültiges Gesheid!



Sobelpähne.

Die Berliner „Vollzeitung“ sollte von der Journalistenkammer des Parlaments verbannt werden, weil sie durch ihre kerkende Haltung alle andern liberalen Berichterhalter in den Schatten stellte und dieselben dadurch in ihrem Berufe hitte. Nun ist die „Vollzeitung“ zwar gänzlich beiseitig, aber für die Sache des Tages is damit nichts gewonnen, denn jetzt wirft eine neue Vollzeitsperiode so harte Schatten voraus, daß es erst recht finster geworden is.

Wie bleibt und wird das Recht gemein,
Wenn man bringt Ausnahmestrecht hinein?
Erläute mir, Groß Gerubur,
Diesen Zwiesack der Natur!

„Ich fühle eine Armee in meiner Haut“, sagte Deminglen, da untertrieb er bereitwillig alle Mehrforderungen für's Militär.

Wie thätig auch der Juntler'schwar
Stolz für das Jopstium is gewesen,
Jetzt wird es ihnen deutlich klar:
Es geht nicht ohne die Chinesen!
Aus China's Vorrath kam allein
Das Jopstium neue Nahrung schöpfen,
Denn führt nur die Aul's ein, und
Und laßt Euch an ihren Böpfen.

Es gibt im Menschlichen Augenbilde,
Wo man dem Weltsick seiner sieht als laß,
Da fühlt man den Partoffel im Gemide,
Von seinen trauten Ohjespöñ.

Die schon vielfach ventilirte Frage, ob unsere Majoritätsparteien als Volkvertreter ganz unzufrieden oder zu Allem fähig seien, ist endlich entschieden; sie haben den Föhligungsanspruch abgeleert und damit bewiesen, daß sie zu Allem fähig sind, was die Nation nur verlangen kann.

Es verlannt, daß der Zetandellenantenn Finanzminister v. Scholl' bis zu den nächsten Finanzdebatten von Major avanciren soll, da ein Finanzminister ohne Majorität doch nichts anrichtet.

Ihre getreuer
Süge, Schreiner.

einen Schwur gethan, er werde die Vierländerin auf dem Raasball ausfindig machen und wenn schenkelndes Donnerwetter beschickigen, trat ein hochgeschaffener junger Vierländer in die Geschichte. Er ish linker drein. „Marie“, sprach er, „wenn Du mit dem grünen Zungen nach einmal so vertraut bist, so schlaße ich ihm alle Knochen am Leib entzög.“

Das Wöbchen suchte ihn zu besänftigen. Er war ihr Schwarm.
In den weiten Räumen von Saagebil's Gasthiesessen herrschte ein buntes Leben und Treiben. Tausende von phantastischen Raasen wogen durcheinander. Da ish nun Chinesen, Türken, Mohren, Spanier, Engländer, Kuzaroni, Ritter, Pfaffen, Bauern und dazu allerlei Ziergepöhlen. Man wies sich, man machte den weiblichen Raas den Hof, man sagte sich Schmeichelein und Schöbchlein, wie es bei solchen Gelegenheiten zugehen pflegt.

Georg trieb sich mitten in dem Gewühl umher; er suchte nach seiner schönen Vierländerin. Zwei Stunden hatte er keinen Erfolg. Doch endlich schloß sie zu kommen. Georg war sofort neben ihr her. Sie schien allein zu sein. „Schöne Raasle, ich lenne Dich“, sagte er erregt.

„Schöne Raasle, ich lenne Dich“, sagte er erregt.

„Schöne Raasle, ich lenne Dich“, sagte er erregt.

„Schöne Raasle, ich lenne Dich“, sagte er erregt.

„Schöne Raasle, ich lenne Dich“, sagte er erregt.

„Schöne Raasle, ich lenne Dich“, sagte er erregt.

„Schöne Raasle, ich lenne Dich“, sagte er erregt.

Georg schwam in Wonne. Er wußte kaum mehr was er that. Endlich wollte er ihr die Waasle abnehmen, sie wöhlte sich jedoch und hielt ihm ein Zschentuch unter die Waasle, ein behäuberndes Gewand umfing den hochbegierenden Handlungsbefristeten und seine Sinne schwanden.

Nach langer Zeit erwaude Georg Wohlgehum aus seiner Schmadt. Es war kalt und der Morgenhauch machte seine Kleider feucht. Die schöne Vierländerin war natürlich verschwunden.

Wie wüsten Kopfe und wie zerfallenen Gliedern wankte Georg nach Hause, um dort die niederstürmende Entloftung zu machen, daß ihm nicht nur der Rest des großmüthigen Sparpennies, sondern auch die chriswürdige silberne Uhr aus dem vorigen Jahrsrundel fehlte.

„Wenn das die Großmutter wöhlte!“ seufzte er. Dann dachte er an Marie.

„Diese Vierländerinnen sind doch diebische Eiferer“, meinte er. Sobald die Großzeitung begann, ließ er sich von seinem Ehet wegen „dingender Familienangelegenheiten“ einen Tag Urlaub geben und fuhr nach dem Jollenpfeier.

Er traf Marie in der Wirtshaus. Sonnabend ging er auf sie zu und sagte:

„Ich is so behandel't! Ich habe Sie geliebt. Geben Sie mir wenigstens meine Uhr und mein Gold wieder.“

Das Wöbchen ish den sorgigen Jüngling von oben bis unten erkannt an und sagte:

„Ich vertheile Sie nicht.“

„Uge nicht“ viel er, „Gestern Abend, als wir den Raasball besaßen hatten und auf der Bank in den Anlagen saßen, daß Du mir mein Geld und meine Uhr genommen.“

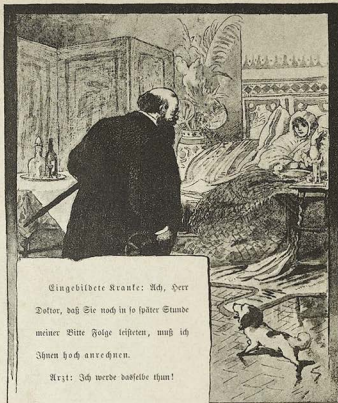
„Sie suchte laut auf: „Ich war ja gar nicht auf dem Raasball.“

„Vagant“, seufzte er und sagte sie an der Schulter — da aber kam das Schiffel in Gehalt des jungen Vierländers, welcher Georg ergriff, ihn durch durchgehende und schließlich zum Hause hinaus warf.

Rachschmeudend kam Georg wieder in Damburg an. Nun wollte er die Diebin der verübten Strafe überliefern.

In den Abendblättern fand er eine Notiz, offenbar von der Polizei ausgehend, die meldete, daß vergangene Nacht der berüchtigte und langjährige Zschendel Elias Gohn, nachher er als Vierländerin den Raasball bei Saagebil besaß, verhaftet worden ist. Man habe nur eine sehr alte silberne Uhr bei ihm gefunden, deren ausschließlicher Eigenthümer sich melden solle.

Gegenseitigkeit.



Eingebildete Kranke: Ach, Herr
Doktor, daß Sie noch in so später Stunde
meiner Bitte Folge leisteten, muß ich
Ihnen hoch anrechnen.

Arzt: Ich werde dasselbe thun!

Beruhigend.



Fremder: Warum ist denn an diesem furchter-
lichen Abgrund kein Geländer angebracht?
Führer: Da wissen S', wenn auch sie und da
mal Eimer abführt, das hat ja nir ja jag'n! Des-
wegen fürbt ja die Welt doch lange noch nicht
aus!

Die Wahrheit kommt an den Tag.

Die Serben-Anleihe' wurde diskutiert
Im deutschen Reichstag, nächst eintr zu Jahren.
War Kayser war's, der warnend deponirt:
Man soll vor Serben seine Talsche wahren!

Zu neuen Schulden greife Milan jetzt,
Weil ihm die alten auf den Nägeln brannten.
Der Serbenkönig habe schon verlegt
Die Kron-Insignien kaumnt Diamanten!

Mit Joren vernahm man dies im Serbenland,
Und Milan selbst war fittich sehr entrüstet,
Und ein Dementi wurde dergestalt:
Wie hab' es ihn zu solchem Thun gelüßt.

Die Kronjuwelen seien unverletzt,
Und blankes Gold noch in des Staates Kassen.
Vom Sozialisten, der nur lügt und hegt,
Soll Niemand sich am Trichsen hindern lassen.

So sprach der König, Nun, die Zeit verdammt,
Und Milan legte jähling das Szepter nieder.
Und als das Revolviren nun begann,
Da kam man auf die alte Frage wieder.

Und man ersah, daß früher lang genug
Die Kronjuwelen waren doch verpfändet;
Sogar „den Säbel, den sein Vater trug“
Den hat des Reichsams Stempel lang gefhändet.

Es war zur Zeit, als das „Dementi“ kam!
Durch ein Dementi wird man niemals weiser,
Und diese Lehre nun die Welt sich nahm:
Der König log. Die Wahrheit spricht der Kayser!

Immer derselbe.

Mittsteller (demagog): Verzeihen Sie, gnädiger
Herr, darf ich Sie bitten, mir gültig mal Ihr Ohr
zu leihen?

Wanlier (verheiratet): Zu wie viel Prozent?

Die Lachser.

Im Reichstag Bebel vom Frieden sprach,
Da lachten die Reichsboten allgemach,
Da sprach er: „Wißt ihr nur so zu lachen,
So will ich auch keinen Vorschlag machen
Und sagen, wie noch zu dieser Frist
Die Waffenrüstung zu erleichtern ist!“
Das schwieg er! Ach, die gewöhnlichen Lachser
Sind recht sonderbare Widersacher
Und glauben, daß ein recht großes Geschrei
Und Lachen auch Widerlegung sei.
Man kann wohl auch bei großen Säubern
Das Lachen nicht so leicht verhindern,
Das Volk jedoch, es vertraut dem Mann,
Der unter den Lachsern ernst sein kann.

„Auf friedlichem Wege.“

Herr Klückerheim sitzt in Goggenau
Und löst die soziale Frage
Auf friedlichem Wege, — er kennt sie genau,
Sie macht ihm wenig Plage.

Ihn klümmert nicht die Indubirie;
Da wagt er nichts auszuordern.
Er sucht die Frage und löset sie
Auf staatlichem Grund und Boden.

Wenn aller Boden verstaatlicht ist,
Gehört die Erde Allen,
Dann wird auch auf Jeden in kurzer Frist,
Ein Antheil der Ernte fallen.

Er kaufte sich, während er dieses sprach,
An Land gar mächtige Strecken,
Dafür erbüht ihm schon jetzt ein Ertrag,
Den er in die Talsche kann stecken.

Tasmoa.

Tasmoa macht uns viel Verdruß
Trotz Palme und trotz Kokosnuß.
Ach, diese Inseln sind so klein,
Denn samt noch nichts Besond'ros sein.
Doch groß ist Nordamerika,
Viel größer wohl als Tasmoa.
Amerika war fremd uns weilland,
Nun hat man's mit dem Unglücks-Eiland.
Tasmoa, wenn auch noch so klein,
Bringt eine große Furchtschaft ein,
Amerika, sonst freundlich immer,
Zeigt nun von Fremdschaft keinen Schimmer.
Da sind wir unter Palmen gewandelt
Und haben wieder dort — weiß gehandelt.
Dies Tasmoa — so meine Schläffe —
Giebt uns zu thunen doch harte Rüsse!

Wog ist Wog.

Wendarm: Sie sind arretirt!
Schulmeister: Warum?
Wendarm: Sie sind ein Demagog — und
noch dazu ein ausgezeichneter — die Herren am
Tisch dort haben's gesagt.
Schulmeister: Pädagog, lieber Mann,
Pädagog.

Wendarm: Ach was, man mit! Wog ist Wog!

Schidnal.

Es gibt nichts, — wenn du Babel bist,
So wirst du auch gelohren;
Sei's mit Gewalt, sei es mit List,
Man kriegt dich an den Hintern!

Das Sozialistengesetz im gemeinen Recht.

Wartet auf, Ihr deutschen Brüder!
Der Gedanke ist nicht schlecht,
Daß der Ullas vom Oktober
Aufgeht im gemeinen Recht.



Dann gilt nicht mehr für die Nothen
Er als Ausnahmewerkzeug nur,
Nein, dann sind die bieder'n Maßtows
Allen, allen auf der Spur.



Es' der Bürger nimmt des Morgens
Den gewohnten Nesko-Trunk,
Wartet schon in seinem Zimmer
Eine Heim- und Hausfuchung.



Will er nach der Zeitung greifen,
Ach, da greift vergeblich er,
Denn die Zeitung ist verboten,
Sie erscheint nimmermehr.

Eilt er dann nach seinem Stammtisch,
Lust zu machen seinem Groll,

Wird sein Schicksal ihm erreichen,
Seiner Sünden Maß ist voll.

Denn der Stammtisch — ein Geheimbund,
Wo man Politik gestreht
Oft in stürmischen Debatten, —
Ist entdeckt und lahmgelagt.



Unser Bürger ward als Mitglied
Regelmäßig dort gesell'n,
Und ein halbes Jährchen kostet
Sicher ihm dies Hauptvergeh'n.



Wacht er nun mit Kind und Kegel
Sonntags eine Landpartie,
Sechs Gendarmen, hoch zu Ross
Überall begleiten sie.



Wenn er, sagend gar im Walde
Ankminnt einen frohen Sang,
Wird energisch eingeschritten,
Die Gendarmen ziehen blank.

Und des Abends auf dem Heimweg
Klafft er noch verdursten schier:

Wegen Vollzeiterfassung
Giebt kein Gastwirt ihm mehr Bier.



Darum hütet Euch und sellet
Gänzlich dies Verfahren ein;
Wacht nicht zum „gemeinen Rechte“,
Was schon drückt so ungemein.

Der Erbfeind.

Ach, wenn ich ihn vergessen könnte,
Die Sünde wär' mir nicht zu groß;
Ach, wenn ich ihn erschlagen könnte,
Ich ginge muthig auf ihn los;
Ich möchte ihm zu trinken geben
Dematurirten Spiritus;
Ich möchte auf dem Scheiterhaufen
Ihn brennen seh'n wie Johann Huss.

Denn an dem Unglück, an dem Gend,
Das uns so tiefe Wunden schlägt,
An allem Schlimmen, allem Bösen
Die Schuld allein der Erbfeind trägt.
Er hat's verschuldet, daß die Steuern
Gewachsen sind von Jahr zu Jahr;
Die gute Presse hat's verkündet,
Da ist es ganz gewißlich wahr.

Wie leben wir so froh, so friedlich,
Denn nicht der böse Erbfeind war';
Wir brauchten keine Panzerflotte,
Wir brauchten auch kein Militär,
Wir könnten von dem vielen Gelde,
Das uns're Soldatosta frist,
Ein gar gemüthlich Leben führen,
Wie es des Menschen würdig ist.

So aber müssen wir uns zischen
Und müssen opfern unser Blut,
Und müssen Hypotheken nehmen
Auf unser Heid und unser Gut.
Denn Krieg soll er mit uns beginnen
Und mit vernichten unser Land,
Drum ist es besser, mit dem Gelde,
Als mit dem Heide abgebrannt.

Ja, die verkommenen Franzosen,
Die schändlichen Teufler uns mit Weib,
Die letzte Ruh in unserm Stalle
Entführen sie zum Zeitvertrieb,
Wer ihren Geldguth nicht betriebeht,
Den machen sie gleich kalt und still.
Drum ist es besser, wir betrappen,
Wenn die Regierung Steuern will.

Die Hauptsache.

A.: Was treibt denn der Geldheerich jetzt?
B.: War nichts; er ist lediglich Coupon-
Abkneider.

A.: So? Hat er denn dafür schon seinen
Befähigungsnachweis geliefert?

Wiener Gemeindevwahl.

„Es wird immer Schönerer!“ sagten die
Wiener, da freuten bei der Gemeindevwahl die Anti-
semiten.

Zu glatt.



Hausfrau: Aber, Anna, Sie sollten ja einen Haal vom Markte mitbringen!
 Köchin (erschrocken): Wahrhaftig! Da ist mir doch das glückliche Ding ganz aus dem Kopf entschlüpft.

Herausgeplappert.

Entkeltind: Entkelchen, ich möchte gern die Haare zählen und wissen, wie viel es sind.

Doktor: Aber weshalb denn, mein Söhnchen?

Entkeltind: Weil Papa neulich erst zur Mama sagte, Du hättest mehr Schulden als Haare auf dem Kopf!

Musikalisches.

A. (bei Zalet): Der Herr Meyer hat aber ein überausdein schlechtes musikalisches Gehör!

B.: Woraus schließen Sie das?

A.: Man hört es ja: die Tafelmusik spielt Walzer und er ist Galopp.

Wein Kassen-Art.

Patient: Herr Doktor, ich bitte um ein Rezept, ich habe ein heftiges Magenleiden.

Doktor: Welcher Art sind denn Ihre Schmerzen?

Patient: Es ist ein nagendes, ziehendes Gefühl, welches mich immer befallt, wenn ich gar nichts oder nicht ausreichend zu essen habe. Wenn Sie so gut sein wollten und mir täglich Weißbrot, Weiz und Bier verschreiben, ich glaube, das würde helfen.

Doktor: Ach ja, Sie leiden Hunger! Dann seien Sie froh, dann sind Sie ganz gesund.

Veruhigend.

Mann: Sagen Sie mir offen: ist denn das Leiden meiner Frau fast ausgeheilt?

Doktor: Sie wünschen Offenheit von mir, gut; das Weiden Ihrer Gattin ist nicht fast ausgeheilt, sondern vielmehr fast eingeeiltet.

Auch ein Geschenk.

Frau (zu ihrem Mann, der ebenfalls unter dem Mantelhofe steht): Was willst Du denn eigentlich zu Deinem Geburtstage haben?

Mann: Den Haus Schlüssel, liebe Frau.

Aus Tagebüchern.

Nicht von Gessen.

I.

Belgrad, im März. Die Zeitungen schreiben, für mich sei im ganzen Lande Enthüllungsmusik. — Pfannennuss wäre mir lieber!

Man lamentirt so viel von europäischen Frieden, den ich befehlen soll! Wenn mich doch lieber der Schulmeister mit seinem abschrecklichen Latein in Frieden ließe. Uebrigens habe ich gegen den Frieden nichts einzuwenden, denn im Kriege bekommt man doch bios Haue und muß davonlaufen. Das weiß ich von Papa! Will Europa einen Friedensklub gründen, ich bin dabei, aber hoffentlich beruht man keine Kartensammlung nach Baden, denn dort bin ich ausgewiesen.

Best soll ich schon wieder Vegetarian nehmen und werde um Acht zu Bett gehen! Das sind meine Königstuden! Nein zum Davonlaufen, darin hat Papa Recht.

Der Hofmeister hat mir wieder allerlei dummes Zeug von „unremmtem Volke“ erzählt. Es geht die größten Hoffnungen auf mich; es liebt mich; es verehrt mich! Wenn ich nur wüßte, warum? Ich habe ihm doch noch gar nichts gethan!

Mein Kriegsminister will die Krone vermindern. Er denkt, ein so kleiner König braucht noch keinen so großen militärischen Schutz. Meinethalben! Mama hat mir heimlich ein paar Schachtel russischer Bleisoldaten geschickt, die sind mir lieber, wie meine ganze Krone.

Alexander von Serbien.

II.

Madrid, im März. Die Erde ist ein Baum. Das Wasser ist hoch. Der König ist mächtig. Die Gouvernante ist noch mächtiger (nämlich der Orthographie).

Heute hat man mir eine neue Puppe geschenkt. Ich habe ihr sofort den Kopf abgeschlagen. Die Amme schien ärgerlich darüber. Ein König solle seinen Puppen nichts abschlagen, meinte sie. Vöckertich! Meine Vorhänge haben den Wenzeln die Köpfe abgeschlagen und es hat keine Gouvernante darüber gesagt. Die Gouvernante haben sogar gehöhnt. Aber wir kommen in Spanien immer weiter herunter. Und da soll man noch regieren? Ach dante!

Die warme Witz, mit der sie mich aufziehn, wird mir nun schon zuwider. Ich glaube doch, für die Willkuren, die mir mein Volk jährlich Kpanage zahlt, ließe sich etwas Besseres herstellen. Aber das wird oben unter traurigen sozialen Zuständen! Der eine trinkt Champagner und der andere muß warme Witz schlucken.

Meine Minister sind auch ihr Geld im Finstern werth! Das ist eine nette Gesellschaft! Gestern haben sie wieder ein Gesetz in meinem Namen proklamirt, mit dem ich absolut nicht einverstanden bin. Als ich durch anhaltendes Schreiben meine Mißbilligung zu erkennen gab, verjagte die Amme, mich mit schönen Worten einzulagern, und weil ihr das nichts half, da probirte sie es mit ihrer überbälligen Schmeichelei. Sie legte mich in die Wiege und schaukelte so lange, bis ich die Zerknirschung bekam. So behandelt man jetzt spanische Könige! Und das soll Einem nicht in die Krone fahren! Na, wartet nur, wenn ich erst großjährig bin —!

Alphonso von Spanien.

Doppelte Aufgabe.

Nimmst du die Feder von Stahl um Rollen der Dichtung zu schaffen, Nimmst ihre Spitze dich herte: Dornen auch thun uns noth!
 Nicht sparsamlich soll auf dastende Blätter zu betten
 Ist deiner Schreibfeder Zweck: strecken auch soll sie den Vog!

Der allgemeine Streik.

In Berlin wird demnächst der von den Organen des Herrn Schweinburg amnestirte große und allgemeine Streik anbrechen. Berlin wird, da alle Arbeiter der Verkehrrsanstalten streiken, ganz von der züftlichsten Welt abgeschnitten sein.

In dieser Noth wird an alle patriotischen Männer der Ruf ergehen, zu arbeiten, bis die öffentliche Ordnung wieder hergestellt ist.

Man wird sich vor den anstehenden Arbeiten nicht scheuen. Die Kreuzzeitung wird ihr sammtliches Personal aus Straßenselbstern verwenden; die Norddeutsche Allgemeine wird die Reichsstatistik betreiben und die Reporter der liberalen Presse wollen sogar so opferwillig sein, sich am Reimigen der Statuten und an den Arbeiten auf den Reichstagen zu betheiligen.

Als unser Freund Nauke diese patriotischen Wünsche vernahm, rief er entzät:

Es geht doch nichts über nützliche Arbeit!

Verfänglicher Auspruch.



Herr: Wie Sie haben diesmal die Maßlieb-Ausstellung noch nicht besucht gehabt?
Schlachtermeister: Nein, trotzdem ich sehr gut hätte mitkonfuzieren können; brachten Sie mich doch einmal, dann können Sie das beste und größte Rindvieh sehen!

Justiz-Reformen.

Gegen fahrlässigen Landbesitzer wird bekanntlich, um die schrecklichen Folgen des Gedeihensdumms abzuwenden, ein neuer Paragraph geschmiedet. Bei dieser Gelegenheit wäre es am Platze, den fahrlässigen Verbrechen überhaupt eine höhere Kalkülempfindung zuzuwenden. Wie leicht kann es geschehen, daß Jemand ein Gehilfen mit dem Willen des Landbesitzers für demokratische Zwecke angeseht? Ist das nicht fahrlässige Majoritäts-Beleidigung? Oder es setzt sich im Restaurant hinter unsern Stuhl ein Geheimniß, der unter Gespräch beiläufig will, — aber wir (schweigen hartnäckig! Ist das nicht fahrlässiger, oder, wenn wir den verdienstvollen Beamten zufällig erkannt haben, sogar vorfälliger Widerspruch gegen die Staatsgewalt? Wir sollen Steuern zahlen und haben kein Geld — fahrlässige Steuerverweigerung! Wollen wir eine Verarmung beklagen und erfahren erst unterwegs, daß sie verboten wurde, so ist das ein schickliches Verbrechen des Verlaufs zum Verbrechen der freudigen Zustimmung. Wir trinten keinen Schnaps — fahrlässige Spiritus-Heuer-Hinterziehung! Ein abgemagertes, schlecht gefeideter Proletarier geht auf der Straße züßig an einem eleganten, wohlgenährten Rentier vorbei, das ist fahrlässige Hervorhebung des Klassengegenjages x.
Auch, auf die fahrlässigen Verbrechen kann man gut nicht streng genug Akt geben.

Zum Weltmarkt.

Pfiste: Du, Kunde! Pump mir man 'nen Deiner zu Schnaps.
Kunde: Bedauere! Hab' keinen. Jünglicher Kupferkrach!

Zum Fall Wichmann.

Daß der ehemalige Blauförder in's Blaue hinein denzuzig hat, ist begründet, Aufklärung verdient aber noch der Umstand, daß er im blauen Aether eine Engelsgehalt erblickt haben will. Die Engel erscheinen sonst, wie die Theologie lehrt, meist nur sündenerfüllten Personen, und auch dann sind sie nicht greifbar; es ist also unerschwindlich, wie der Wichmann den Engel aus der Luft gegriffen haben sollte.

Verwechslung.

Ein Artikel der „Römischen Zeitung“ beklagte sich darüber, daß in Sachsen sogar halbwüchsige Mädchen schon an sozialistischen Agitationen Theil zu beteiligen. In demselben Artikel wurde konstatiert, daß dem Rauree eine Kiste in Sachen eine Verammlung verboten worden ist. Wahrscheinlich hat man Kiste irrthümlich für ein „halbwüchsiges Mädchen“ gehalten.

Der neue Wein.

Der Wein des Jahres 1888 wird mit Vorliebe von Beamten des Rechnungswesens bezogen. Er ist nämlich so fauer, daß er die zahlreichsten Additionsposten im Ru zugammengießt.

Tischgespräch.



Oberr: v. Bramarbas: Bei dem nächsten europäischen Kriege werden einander im Felde sehen.
Dr. Aderslag: Um!
Bramarbas: Die Frage ist nur, wie man sie erziehen wird.
Aderslag: Sie s'ien nicht!
Bramarbas: Um!
Aderslag: Sie erziehen nicht!
Bramarbas: Um!
Aderslag: Sie sammeln nicht in ihre Scheuern.
Bramarbas: Warum denn nicht?
Aderslag: Paraden, von wem gesehen wir?
Bramarbas: Nun, von europäischen Krieg.
Aderslag: Ach so; ich hatte eben an Deutschreden gedacht!

Ein Schlafopf.

Vizeutenant (in der Instinktionshunde): Refrakt! Refrakt! warum ist den Borsopfen verboten, zu rauchen?
Refrakt: Damit es der Feind nicht riecht, Herr Vizeutenant!

Briefkasten.

W. in Stouvenhagen. Correspondent von Marx und Lassalle beklagen Sie durch Herrn Marx-Schüler in Zürich, Jägerstrasse. Momentan sind komplette Exemplare des „Mahren Jacob“ nicht vorhanden. Die folgenden Nummern sollen jedoch nachgefordert werden. — Das Buch von A. Nöcker ist im Buchhandel nicht mehr zu haben.

W. in G. wird sich nicht vornehmen.
Trenne Abonnenten in Vahfeld. Da Hauptmann Wilhelm Brückel in Chabriss angekommen ist, so kann er nicht bei seiner Abreise, die in Afrika oftmals sehr langsam notwendig wird, aber vorzügliches Mittel, um in eine stillere Gegend zu kommen, zu kommen. Hauptmann Brückel hat damals bei seiner Abreise sich nur in einem Zustellwagen befinden. In die Höhe zu steigen und oben in der Luft die Treibung des Gedulds abzuwarten; sobald er einbauen oder Herabkommen sich sieht, geht er wieder zur Erde herab.
W. in R. Sie beschließen mit dem Reiten und dem Schießensich zu ist, alle, alle es wieder gibt. (Optional, wenn das Recht wieder wird, verliert sich der Bestizger der Räder, das Recht so nicht zu haben, daß er es besorgen durch's Schießensich dem Käufer zu verkaufen vermag.)

W. S. in R. Wader ist's, was Sie fragen, aber das Gefängnis ist darum doch nicht zum Abdruck frei. Wie wollen Ihnen jedoch den Gefängnis thun und zwei Strophen Jeres Gedichtes zu dieser Stelle mitteilen:
„Schwändig ist's Jährerleben
Gefängnis an den Jährern.
Guten Wädter vor dem Thier,
Schwändig, Schwändig als bei Regen
Nimmt es mir in Zustellstand vor.“

Was sind?
W. in G. Die besten Gedichte sind sehr treffend, jedoch zum Abdruck in „Mahren Jacob“ nicht geeignet.
? in Tüßfeld. Jetzt verpöflet.

Im Verlage von J. S. W. Dien in Stuttgart ist jetzt erschienen und durch alle Buchhandlungen und Kolportage zu beziehen:

Die Französische Revolution

Volksthümliche Darstellung

der Ereignisse und Zustände in Frankreich von 1789 bis 1804.

Von Wilhelm Hros.

Mit vielen Porträts und historischen Bildern.

Preis komplett in 20 Heften à 20 Pf. — Bk. 4. —, in Verlagsband gebd. Bk. 5.50.

Reiner:

Ferdinand Lassalle

Gedenkschrift zu seinem 25jährigen Todestag.

Von Max Regel.

Mit einem Porträt Lassalle's.

Preis 50 Pf.

Die Porträts

von
Marx, Lassalle, Hasenclever,
Kaiser und Krücker

auf ff. Karton gedruckt.

Karton-Größe: 24/32 Cm. Preis 25 Pf. St. Bild erst. Porto.

In Partien billiger.

Der Junker Troll.



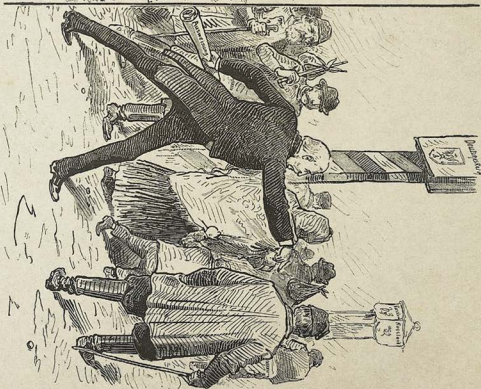
Zieh man die Haken her rechtsam,
 Nicht Steien unerschanden,
 England es hies: Zan Scherlanb,
 Zan herten, jins die geistlich!

Zan haken die Janter die Jued
 An billigen, fertigigen „Anker“.

Zer Jued, die nügliche Artikelern,
 Die war er to bezaubert, to schick!

Er war, wie hats man Glich geschick,
 Zer esenle nüglich, to malig.

Hus kauf's in unermesslicher Zahl
 Zan Uman on uns zu vertreiben.



Er hat es verkommen, derer Kaufmanns-Kraut,
 Zan rächen die Scherzern der Geman.
 Hus hat wera mit „Jued“ man mit gebildet Sam
 Zer mit der „Jued“ erlöshen.

Hus kauf's in unermesslicher Zahl
 Zan Uman on uns zu vertreiben.